

Um das Getreidemonopol

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gharibaldi,
Name der Freiheit,
Name des unbestechlichen Stolzes,
Der Wurm der Zeit
Zerfraß das Mark
Auch deines als Fetisch
Verehrten Holzes.

Gharibaldi,
Fliegendes Banner,
Freiheitsdürstenden - Becher der Labe,
Noch lebend trägt du
Den Glanz des Namens,
Die Hoffnung der Jugend
Berstet zu Grabe.

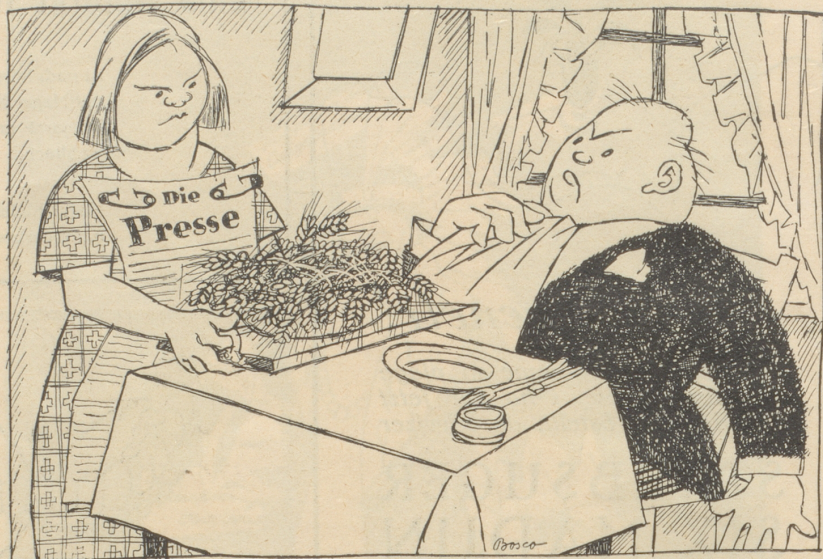
Der Stern ist erloschen —
Du stehst im Solde!
Du unterlagst
Dem gleißenden Golde,
Beschnitztest um
Des Tages Plaisir
Des Ruhmes, der Ehre
Blitzend' Papier!
Bertratest der Väter
Heiliges Erbe
Und machtest aus Trug
Und Verrat ein Gewerbe!

O, Gharibaldi,
Solch' Kunde tut weh!
Den Spiegel der Seele
Trübt herbstlicher Hauch.
Zur Wahrheit wurde
In neuerem Sinn:
Das Dichtervort: „Name —
Ist Schall und Rauch!“

*

Die Buße

Vor vielen Jahren schickte der Guardian, also der Vorsteher des Kapuzinerklosters, den blutjungen Pater Kasimir in eine reformierte Rheintalergemeinde, um dort nach uraltem Brauche die Ställe einzusegnen. „Bruder Kasimir! Mach deine Sache gut und paß mir auf. Laß dich von den Kezern nicht erwischen.“ Der junge Pater versprach alles Gute und reiste in der ersten Morgenfrühe des folgenden Tages ab. Als er seinen Auftrag zu voller Zufriedenheit der Bauern erledigt hatte, lud ihn der Bürglibauer zum Mittagessen ein. Er setzte dem hungrigen und durstigen Gottesmann wacker geräuchertes Rindfleisch vor und gab ihm brav „Federweißen“ zu trinken bis tief in den Nachmittag hinein. Als die Sonne langsam sank, stand der Kapuziner alsgemach auf, nahm seinen dicken Regenschirm zur Hand und machte sich auf den weiten Weg heim dem Kloster zu. Es war schon ziemlich spät, als er dort anlangte und schwankend in den Eßsaal eintrat, wo seine Brüder beim mageren Abendbrot saßen. Mit leuchtenden Augen schritt Pater Kasimir



Der eidgenössische Zeitungsleser wird zur Zeit mit Getreide überfüttert.

langsam auf den oben am Tische sitzenden Guardian zu, nahm den Regenschirm, legte ihn gleich einer Flinte an, zielte und drückte dreimal ab, jeden „Schuß“ mit dem frühlichen Ausrufe „Puh!“ begleitend. —

„Wohl! Wohl! Bruder Kasimir! Mit dir steht's mein' ich gut! Mach daß du sofort in's Bett kommst!“ — sprach der Guardian in strengem Tone. Wir reden dann Morgen früh miteinander!“ Unter dem strafenden Blicke des Guardians und dem lauter Gelächter seiner Brüder wandte Kasimir zum Saale hinaus auf sein Zimmer.

Am folgenden Morgen früh mußte er vor den strengen Guardian, der ihm die „Kappe“ ganz gehörig wusch und ihn zur Buße verdamnte, den ganzen Auftritt von gestern Abend beim heutigen Mittagstisch nochmals zu wiederholen.

Beim Mittagessen teilte der Pater Guardian seinen Brüdern mit, welche Buße ihr Bruder Kasimir zu bestehen habe. Alles war auf den Ausgang der Sache gespannt. Endlich trat der Sünder ein. Den dicken Regenschirm unter dem Arm schritt er gerade auf den Guardian oben am Tisch zu, legte den Schirm genau wie am vorigen Abend an, zielte, drückte dreimal ab, aber stumm wie ein Fisch und ohne ein Wörtlein zu sagen. Der Guardian aber sagte: „Halt Bruder Kasimir, das gilt nicht. Die Buße verlangt, daß du alles ganz genau wie gestern Abend wiederholest und gestern hast du bei jedem Schusse laut „Puh!“ gerufen. Warum machst du das heute nicht?“ — „Ja,“ entschuldigete sich Kasimir, „gestern hatte ich halt geladen.“ Kamor

Ruggüserli

's will niem meh one döre goo,
allsam wend obe-n-uuse;
's möcht jede grad der Königsthroo —
—en Pölschterstuhl — zum pfluuse.

Und wenn die Alte gwerchet hend,
so wends die junge gnüüße;
gad 's Jubellied hed bald en End
of d' Lengi mags nüü bshüüße.

En Modehuet ond Schleierströmpf,
en schuulig dünne Fahne;
gell Seppetoni Hansbatischt
das geed ken Lebesgpaane.

Vor alle Lüüte nobel tue,
deheem nüü ha im Täller
isch Mode hüt, wa sääsch derzue?
Das send ke Appezeller.

Lueg, wenn zwee Schwizer zemme chönd
am Dbet i der „Chrone“,
geeds innere Stond scho drei Verei
met siebe Kommissionne.

Mer hend die schönste Schuelpaläsch,
mer Schwizer, 's ischt nüü gloge,
f' werd gschuelet dren, was gescht was hescht
gad selte-n-ees erzoge.

Wenn d' au ken Kappe voris hescht,
seh bruucht di nüü z' scheniere.
Mer cha jo, geets am Tag ke Fescht,
im Bett privatifiere.

Zom Pfarrer ghört e ruchi Frau,
denn hed er ringer z' lebe,
ond präsentiere sött er au;
Gad säg, wo stoht da gschrebe? Julius Ammann